2025.12.07. 2. Advent deutsch

Gruß: Gnade sei mit uns und Frieden von Gott unseren Vater und von seinem eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus.

Lesung: Psalm 80 Für den Chormeister. Nach der Weise "Lilien". Ein Zeugnis. Von Asaf. Ein Psalm.

2 Hirt Israels, höre, der du Josef leitest wie Schafe. Der du auf den Kerubim thronst, erstrahle 3 vor Efraim, Benjamin und Manasse. Erwecke deine Macht und komm uns zu Hilfe.

4 Gott, lass uns zurückkehren, und lass dein Angesicht leuchten, so ist uns geholfen. 5 HERR, Gott der Heerscharen, wie lange noch zürnst du beim Gebet deines Volks? 6 Du hast sie mit Tränenbrot gespeist und sie mit Tränen getränkt über die Massen[1]. 7 Du setzt uns dem Streit unserer Nachbarn aus, und unsere Feinde treiben ihren Spott. 8 Gott der Heerscharen, lass uns zurückkehren, und lass dein Angesicht leuchten, so ist uns geholfen.

9 Einen Weinstock hast du in Ägypten ausgehoben, hast Nationen vertrieben und ihn eingepflanzt. 10 Raum hast du ihm geschaffen, und er schlug Wurzeln und füllte das Land. 11 Berge wurden bedeckt von seinem Schatten, von seinen Ranken die Zedern Gottes. 12 Seine Triebe hat er ausgestreckt bis ans Meer und bis zum Strom seine Schosse.

13 Warum hast du seine Mauern eingerissen, so dass alle, die des Weges kommen, von ihm pflücken? 14 Das Wildschwein aus dem Wald frisst ihn kahl, und was sich auf dem Feld regt, weidet ihn ab.

15 Gott der Heerscharen, wende dich um, blicke vom Himmel herab und sieh, nimm dich dieses Weinstocks an 16 und des Stamms, den deine Rechte gepflanzt hat, des Sprosses, den du dir gezogen hast.

17 Er ist abgeschnitten und im Feuer verbrannt,[2] vor dem Drohen deines Angesichts kommen sie um. 18 Deine Hand sei über dem Menschen zu deiner Rechten, über dem, den du dir grossgezogen hast. 19 Von dir werden wir nicht weichen, erhalte uns am Leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. 20 HERR, Gott der Heerscharen, lass uns zurückkehren, lass dein Angesicht leuchten, so ist uns geholfen.

Predigttext: Lk 21, 25-33 Und es werden Zeichen erscheinen an Sonne und Mond und Sternen und auf Erden ein Bangen unter den Völkern, die weder ein noch aus wissen vor dem Tosen und Wogen des Meeres.

26 Und den Menschen schwindet das Leben vor Furcht und in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen. Denn die Himmelskräfte werden erschüttert werden. 27 Und dann werden sie den Menschensohn kommen sehen auf einer Wolke mit grosser Macht und Herrlichkeit.

28 Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht. 29 Und er erzählte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle anderen Bäume!

30 Wenn sie ausschlagen, und ihr seht es, wisst ihr von selbst, dass der Sommer schon nahe ist. 31 Genau so sollt ihr, wenn ihr dies alles geschehen seht, wissen, dass das Reich Gottes nahe ist.

32 Amen, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bevor dies alles geschieht. 33 Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.

Liebe Gemeinde. Wir sprechen oft über das Wetter. Wie es ist und lass uns zukommen wird. Letzter Zeit haben wir oft große Wolken gesehen und Nebel.

Als Kind habe ich mir immer gedacht das Nebel eigentlich Wolken sind, die zu faul zu stark und schwierig waren, um aufzusteigen und hoch über unsere Köpfe und über den Bergen schweben zu können. Mit gewisser naturwissenschaftlicher Bildung durch unsere Schulsysteme weiß ich mittlerweile dass diese kindliche Vorstellung nicht der Realität entsprechen.

Gleichzeitig wenn wir Wolken sehen, dann entdecken wir vielleicht gewisse Formen und denken wir darüber kurz nach wie sie ausschauen. Und in dem Nebel falls wir nicht mit Auto unterwegs sind, können wir sehr träumerisch und nachdenklich werden denn wir sehen nicht mal 20 Meter vor uns.

Wolken spielen auch in der Bibel eine wichtige Rolle. Gott führt sein Volk durch eine Rauchwolke er spricht auf dem Berg Sinai mit Mose auch in einer Wolke.

In einer Wolke schwebt er über der Stiftshütte mit der Bundeslade. Bei der Verklärung von Jesus spricht Gott aus einer Wolke

und erklärt den Jüngern: „Dies ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören.“

So steht Jesus in einer langen Tradition, wenn er in unserem Predigttext verheißt, dass der Menschensohn auf einer Wolke kommen wird, mit großer Macht und Herrlichkeit. Jesus zitiert aus dem Buch des Propheten Daniel, das im siebten Kapitel das Weltende beschreibt.

Der Menschensohn ist der Messias, der nach dem großen Endgericht die ewige Herrschaft übernimmt. Jesus bezieht diese Prophezeiung zwar auf sich. Am wichtigsten ist ihm aber der Trost für die Seinen. Ihnen sagt er zu: «Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.»

Die Wolken mit all ihren Formen, unerreichbar, geheimnisvoll, Quelle von Phantasien und Sehnsüchten – und jetzt mittendrin der Menschensohn, der aufstrahlt wie die Sonne am Mittag, der seine Macht und Herrlichkeit offenbart, Frieden, Gerechtigkeit und Erlösung schafft. Welch schöne und verheißungsvolle Vision! Wir atmen durch. Wir richten uns auf,

erheben die Häupter und schreiten mutig und voller Hoffnung in die Zukunft.

Tun wir das?

Jetzt, Anfang Dezember, haben wir schon vom Wetter her wenig Anlass, staunend in den Himmel zu blicken. Dazu passt der Anfang unseres Textes. Was Jesus da sagt, könnte ein Zitat aus einem Kommentar zur aktuellen Weltlage sein: «Es werden Zeichen erscheinen an Sonne und Mond und Sternen und auf Erden ein Bangen unter den Völkern, die weder ein noch aus wissen vor dem Tosen und Wogen des Meeres. Und den Menschen schwindet das Leben vor Furcht und in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen. Denn die Himmelskräfte werden erschüttert werden.»

Die Zeichen stehen auf Sturm: Die Weltlage ist chaotisch, die Herausforderungen und Probleme vielfältig und riesig: Kriege, Verschiebung der Machtblöcke, Zerstörung der Natur, die rasante Entwicklung der KI mit ihren unabsehbaren Folgen, die Macht der Tech-Konzerne, die Ohnmacht der Politik. Viele verzichten unterdessen darauf, sich regelmäßig über Aktuelles zu informieren, weil all die schlechten Nachrichten sie zu sehr belasten. Die Versuchung ist groß, sich von der garstigen Welt abzuwenden, den Blick zu erheben und sich im Staunen über das Spiel der Wolken zu verlieren. Riesig ist der Gegensatz zwischen dem Anfang unseres Predigttextes mit seiner nüchternen Beschreibung des Weltzustands und der Verheißung vom Menschensohn voll Macht und Herrlichkeit in den Wolken. Es fällt schwer, zwischen Realität und Verheißung zu vermitteln.

Genau vor dieser Schwierigkeit stehen wir Wie erleben wir, wie vermitteln wir die Hoffnung, die uns mit Jesus Christus, seinem Leben, seinem Sterben, seiner Auferstehung und seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten geschenkt ist? Wie vermitteln wir diese Hoffnung uns und unseren Mitmenschen, die ihr Leben in einer Welt mit rasant zunehmenden Herausforderungen und Problemen meistern müssen?

Jesus hilft uns auf die Sprünge: Glaube und Vertrauen heißt bei ihm nicht, dass wir uns in wolkigen Fantasien verlieren. Er richtet unseren Blick im dritten Abschnitt unseres Textes auf den Boden zurück, mitten in die Welt und macht uns aufmerksam auf ein Wunder, das sich so zuverlässig wiederholt, dass es für uns selbstverständlich geworden ist: Seht den Feigenbaum und alle anderen Bäume! Wenn sie ausschlagen, und ihr seht es, wisst ihr von selbst, dass der Sommer schon nahe ist.

Weist Jesus zu Beginn auf Zeichen des Todes hin, richtet er unsere Aufmerksamkeit nun auf die Zeichen des Lebens, mitten in der Welt, in unserer nächsten Umgebung. Und es ist so:

Hätten wir es nie erfahren, würden wir die Leute für verrückt erklären, die uns weismachen wollen, dass die Bäume und Sträucher, welche jetzt dastehen wie Skelette, trostlos, kahl und leer, dass diese toten Gebilde schon in wenigen Monaten wieder in allen Grüntönen ausschlagen, dass die ganze Natur nach der Winterstarre in lebendige Pracht aufersteht. Die menschliche Vernunft will uns einreden, dass so etwas unmöglich ist. Das Vertrauen hält dem entgegen, dass nichts so gewiss ist wie der nächste Frühling.

Zeichen des Todes, Zeichen des Lebens. Zeichen spielen in der Weihnachtsgeschichte eine wichtige Rolle: Der Engel verkündigt den Hirten in der Heiligen Nacht, dass heute der Retter geboren worden ist, der Messias, der Herr der Welt. Und er fährt fort: «Dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein

neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.» (Lk 2,12)

An Weihnachten verbindet sich das Große mit dem Kleinen: Der Menschensohn, der Messias, der am Ende der Zeiten mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke erscheint, liegt als Kind in der Krippe. Er muss von Maria und Josef gefüttert und gewickelt werden.

Unser Predigttext ist ein Ausschnitt aus der letzten Rede von Jesus an seine Jüngerinnen und Jünger, quasi sein Vermächtnis: Es stehen harte Zeiten bevor. Mit seiner Kreuzigung werden alle menschlichen Hoffnungen auf seine Macht und Größe über den Haufen geworfen. Jesus mahnt die Seinen darum in seiner letzten Rede wiederholt zur Wachsamkeit. Sie sollen ihre Augen und Ohren offenhalten, damit sie zwischen Zeichen des Todes und den Zeichen des Lebens unterscheiden können. Sie aber verstehen nichts von diesen Worten. Zu sehr sind sie in wolkigen Träumen von Macht und Größe befangen.

Stattdessen erleben wir das Gemeinden kleiner werden oder zusammengeschlossen werden. Mindestens hier in Europa. Alles Baustelle, könnte man sagen auf dem letzten Sonntag zurückblickend.

Und für solche Baustellen haben wir die Voraussetzung für alles, was immer wir auch tun. Nämlich das Hören auf das, was Jesus uns als Vermächtnis mit auf den Weg gibt:

«Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen,» stellt er fest. Der Advent ist ursprünglich eigentlich eine Zeit der Busse, der Umkehr und des Fastens: Um offen zu werden für das Wunder der Weihnacht, müssen wir uns befreien von unseren Illusionen. In diesem Licht erweisen sich schwierige Zeiten als Chance: Wir können uns neu öffnen für das Zeichen des Messias, des Retters und Erlösers: Das Kind in der Krippe, wehrlos, in Windeln gewickelt.

Hier kommt es uns entgegen und scheint auf, das Licht der Welt. Tun wir Busse, freudige Busse. Stehen wir zu unserer Schwäche und Leere, dann kann Gott sie füllen mit seinem Segen. Wenn wir ruhig werden, still und leise, dann hören, sehen und spüren wir, wie nahe Gottes Reich ist. Wir lassen uns berühren vom Kind in der Krippe.

Seine Schwäche und Zartheit weckt das Wertvollste in uns: Anteilnahme, Barmherzigkeit, Fürsorge, unaussprechliche Liebe.

«Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.»

Das Kind in der Krippe schenkt uns das, was wir uns niemals selbst geben können: Vertrauen, Liebe, Hoffnung.

Himmel und Erde vergehen. Die Worte Jesu aber bleiben. Denn es sind Himmelsworte, die uns die Gottes Liebe und Vergebung zusagen. Was der Menschensohn auf der Wolke einmal zum Ziel führen wird, können wir jetzt schon üben: Gerechtigkeit, gegenseitige Wertschätzung, Liebe und Zärtlichkeit. Wenn wir uns dabei klein fühlen, weil wir immer wieder an unseren Grenzen scheitern, können wir uns dem Kind in der Krippe zuwenden: Gott selbst beginnt sein Werk ganz konkret im Kleinen. Gerade darum hat dieses Werk eine große Zukunft. Und diese Zukunft beginnt mit jedem guten Wort und jeder liebevollen Geste, die wir einander hier und jetzt zukommen lassen. Also im Kleinen: step by step, Schritt für Schritt. Amen.[1]

[1]Predigt von: *Thomas Muggli-Stokholm* , https://www.theologie.uzh.ch/apps/gpi/lukas-2125-33-2/